

Der Textil-Arbeiter

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin D 27, Magasinstr. 67 II
Fernsprecher: Rönigkstr. 1006, 1076 und 1262. — Die Zeitung
erscheint jeden Freitag
Telegraphenadresse: Textilpraxis Berlin

Verzinstelt seid Ihr nichts — Verzinst alles!

Anzeigen die sechsgepartene Kleinzeile 150 Mark
Anzeigen- und Werbungsgehalt sind an Otto Schma, Berlin D 27,
Magasinstraße 67 II (Postfachkonto 5386), zu richten. — Bezug
nur durch die Post. — Preis monatlich 150 Mark

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Inhalt: Generalversammlung des Verbandes. — Gold- oder Papiermarkgewinne? — Zur deutschen Note. — Schicksal oder Fatum. — Unsinntigkeiten. — Internationale Baumwollstatistik. — Die Not des deutschen Volkes. — Textilarbeiterverbände in Deutschland. — Betriebsräte im Aufsichtsrat. — Väterrede. — Neue Gewinnmöglichkeiten — für Aktionäre. — Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedsgerichts im Schiedsstreit des Deutschen Textilarbeiterverbandes gegen den Nordostdeutschen Textilarbeiterverband. — Aus den Gewerkschaften. — Soziale Rundschau. — Berichte aus Fachkreisen. — Frühling (Gedicht). — Bekanntmachungen. — Anzeigen. — Unterhaltungsteil: Ausschnitte aus der Geschichte der Textilarbeiterbewegung (XI).

oder entwerteter Papiermark eingezahlt worden ist. Nur wenn man alle diese Umstände berücksichtigt, dann lassen sich die Gewinne auf ihren inneren Wert einigermaßen abschätzen, nicht berechnen, da die Bilanzen meist so aufgestellt sind, daß hinter denselben meist viel verborgen ist, was die Öffentlichkeit nicht wissen soll.

Gegenüber den Klagegebern der Unternehmer möchten wir hier einmal einige Beispiele über die Gewinnergebnisse der Aktiengesellschaften, wie sie aus den Bilanzen ersichtlich sind, kurz besprechen.

Die Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth hatte im Jahre 1918 ein Aktienkapital von 2 Millionen Mark. Am 20. Oktober 1919 wurde dieses Aktienkapital von 2 Millionen Mark um 1 Million, also auf 3 Millionen Mark erhöht. Die neuen Aktien wurden zum Kurse von 107 1/2 Proz. den Aktieninhabern angeboten. Das neue Aktienkapital war vom 1. Januar 1919 ab — also für das bereits abgelaufene Geschäftsjahr — dividendenberechtigt. Die Dividende betrug für 1919 20 Proz. Die Neue Baumwollspinnerei in Bayreuth verfügt gegenwärtig über ein Aktienkapital von 42 Mill. Mark. Hierzu haben die Aktionäre seit der Erhöhung vom 20. Oktober 1919 keinen Pfennig mehr bar eingezahlt. Die 39 Millionen Mark Aktienkapital, die dem Unternehmen seit 1920 neu zugeführt wurden, stammen aus den Gewinnerträgen. Man wußte weder aus noch ein mit den Gewinnen und deshalb schuf man fortgesetzt neue Aktien. Am 12. Februar 1920 erhöhte man das Aktienkapital um 1 500 000 Mark. Diese Gratisaktien waren ab 1. Januar 1919, also für das bereits abgelaufene Geschäftsjahr, dividendenbezugsberechtigt. Am 24. Februar 1921 erhöhte man das Aktienkapital um 9 Millionen Mark, und zwar von 4 500 000 auf 13 500 000 Mark. Diese 9 Millionen Mark wurden als Gratisaktien an die Unternehmer verteilt, und zwar mit der Bestimmung, daß sie ab 1. Januar 1920 dividendenbezugsberechtigt waren. Am 16. Februar 1922 erhöhte man das Kapital um 6 750 000 Mark, ebenfalls wieder in der Form von Gratisaktien, die für das Geschäftsjahr 1921 dividendenbezugsberechtigt sind. Am 18. November 1922 erhöhte man das Aktienkapital um 21 750 000 Mark, und bot die neuen Aktien zum Kurs von 100 Proz. den alten Aktionären mit der Bestimmung an, daß das neue Aktienkapital ab 1. Januar 1922 dividendenbezugsberechtigt ist. Da aus dem Gewinnergebnis vom Jahre 1922 eine Dividende von 124 Proz. gewährt wird, so brauchen die Aktionäre für das neue Aktienkapital keinen Pfennig einzahlen, sondern sie erhalten für jede neue Aktie noch 140 Mark heraus.

Aus dem Geschäftsabluß der neuen Baumwollspinnerei Bayreuth ergibt sich somit, daß für ein Aktienkapital von 3 Millionen aus November 1919 und früher ein Gewinn von über 60 Millionen Mark erzielt worden ist. Hinzu kommt ferner noch, daß vor der Festsetzung dieses Gewinnes noch namhafte Abschreibungen erfolgt sind. So u. a. 6 Millionen für das Werksunterhaltungsfonto, 2 Millionen für das Spezialreservetonto und 2 175 000 für das Reservetonto. Ferner muß noch beachtet werden, daß die Bilanz vom 31. Dezember 1919 22 142 897 Mark Aktiven auswies, währenddem sie am 31. Dezember 1922 832 397 572 Mark betrug. Der Vermögenszuwachs ist ein ungeheurer. Das Gebäude-, Maschinen- und Uffensivtonto usw. steht in der Bilanz vom 31. Dezember 1922 noch mit derselben Ziffer zu Buch wie am 31. Dezember 1919.

Die Bremer Wollkammerei verzeichnete 1916 ein Aktienkapital von 5 Millionen Mark. Dieses Aktienkapital war bis zum Jahresabluß 1921 auf 8 Millionen Stammaktien, 400 000 Mark Vorzugsaktien und um 4 Millionen Mark Genußscheine erhöht worden, so daß man gut annehmen kann, daß 7 Millionen Mark Aktienkapital in entwerteter Papier-

mark eingezahlt worden sind. Die Firma hatte 1922 mit einem Bruttoüberschuß von 1 267 969 613 Mark abgeschlossen. Von diesem Bruttoüberschuß wurden u. a. folgende Posten abgezogen:

Unkosten usw.	122 529 860 Mk.
Abschreibungen	128 868 571 "
Reingewinn	1 021 576 182 "
do. inkl. Vortrag	1 021 671 147 "
Aus den Stammaktien	20 000 000 "
do. do. Proz.	250 "
Aus den Vorzugsaktien	24 000 Mk.
do. do. in Proz.	6 "
Aus den Genußscheinen	10 000 000 Mk.
do. do. in Proz.	250 "
Gratisaktien	2 000 000 Mk.
Rücklagen	91 650 000 "
Berkerhaltung	600 000 000 "
Werkwohnung	200 000 000 "
Unterstützungen	97 910 587 "
Tantieme	— "
Vortrag	86 610 "

Aus dem verbleibenden Reingewinn wird den Aktionären eine Dividende von 50 Goldpfennigen = 2500 Mark pro Stammaktie und Genußschein, sowie ferner noch 2000 Stück Gratisaktien von je 1000 Mark, an dem die Stammaktien im Verhältnis wie 1:4 stehen, überwiesen.

Die Bilanz des Geschäftsabchlusses von 1917 verzeichnete eine Aktiva von 25,9 Millionen Mark; währenddem der Geschäftsabluß von 1922 eine solche von 4 601 456 669 Mark ausweist.

Die Mechanische Weberei zu Linden-Hannover hatte am Geschäftsabluß 1915 ein Aktienkapital von 4 500 000 Mark. Dieses Kapital ist am 19. März 1920 um 6 150 000 Mark erhöht worden. Die jungen Aktien wurden zu 125 Proz. den Aktionären überlassen. Die Aktien waren für das Geschäftsjahr 1920 voll gewinnberechtigt. Inzwischen ist dieses Aktienkapital auf 102 Millionen Mark erhöht worden. Die letztgenannte Kapitalerhöhung erfolgte am 24. November 1922, und zwar wurde das Grundkapital um 51 Millionen neue Stammaktien, mit der Bestimmung der halben Gewinnberechtigung für das Geschäftsjahr 1922, beschlossen. Ferner wurde das Grundkapital noch um 6 Millionen neue Vorzugsaktien erhöht.

Die größte Erhöhung des Aktienkapitals war die letztgenannte, die am 24. November 1922 erfolgte. Dieses Aktienkapital war in dem laufenden Geschäftsjahre zur Hälfte dividendenberechtigt. In dem Betriebe hat also ein viel geringeres Aktienkapital gearbeitet, und mit diesem geringeren Aktienkapital ist ein Betriebsüberschuß von 112 425 739 Mark erzielt worden. Der Abluß bietet folgendes Bild:

1922	
Betriebsüberschuß	112 425 739 Mk.
Abschreibungen aus Anlagen	3 660 848 "
Ueberweisung aus dem Abnutzungsfonto	3 000 000 "
Ueberweisung an verschied. Rücklagen	20 117 500 "
Kursverlust an Wertpapieren	— "
Gewinn des Geschäftsjahres	85 647 891 "
Vortrag aus dem Vorjahre	928 386 "
Verfügbare Ueberfluß	85 976 277 "
Dividende aus den Stammaktien	88 250 000 "
do. do. in Proz.	50 resp. 25 Proz.
Aus den Vorzugsaktien	45 000 Mk.
do. do. in Proz.	6 "
Bonus an die Stammaktien	88 250 000 Mk.
do. do. in Proz.	50 resp. 25 Proz.
Ueberweisungen a. den gef. Reservetonten	— Mk.
Tantiemen	8 006 818 "
Vortrag	1 424 459 "

Generalversammlung des Verbandes.

Durch Beschluß des Beirats (Beiratssitzung vom 25. März 1923) wurde die für den 25. Juni einberufene Generalversammlung auf unbestimmte Zeit verlagert. Der Vorstand beruft nun die 15. ordentliche Generalversammlung unseres Verbandes erneut ein; dieselbe findet in der Zeit vom 10. bis 15. September 1923 in Kassel, in der Stadthalle, statt.

Anträge kann jede Filiale, der Zentralvorstand, der Beirat und der Ausschuß stellen.

Die Wahlkreiseinteilung bleibt so bestehen wie sie in Nr. 7 des „Textilarbeiter“ vom 16. Februar veröffentlicht ist.

Die Namen der Kandidaten müssen spätestens bis Sonnabend, den 7. Juli, dem Zentralvorstand eingesandt werden; es ist Vor- und Zuname, Dauer der Mitgliedschaft, Höhe des gezahlten Beitrages, Beruf, genaue Adresse des Kandidaten und die Nummer des Wahlkreises, für welchen er in Vorschlag gebracht ist, anzugeben.

Die Kandidaten müssen in dem Wahlkreis wohnen, in dem sie aufgestellt werden. Für Verbandsangestellte gilt der Amtssitz als Wohnsitz.

Die Wahlen zur Generalversammlung sind auf **Sonnabend, den 4. August 1923**

festgesetzt. Die bereits ergangenen Meldungen von Kandidaten, ebenso die schon eingesandten Anträge behalten ihre Gültigkeit. Der Vorstand.

Gold- oder Papiermarkgewinne?

In der Unternehmerpresse wird fortgesetzt behauptet, daß die Gewinne der Industrie in Papiermark ausgedrückt zwar sehr hoch aussehn, in Wirklichkeit aber nur wenige Goldpfennige bedeuten. Die Betriebe zehrten meistens von der Substanz. Es werden dann in der Regel Klagegebern a la Jeremia angesetzt, als ob es den Aktieninhabern schlechter gehe als den Klein- und Sozialrentnern. Im Gegensatz zu diesen Klagegebern weisen die Bilanzen der Textilaktiengesellschaften in der Regel recht günstige Ergebnisse auf, so daß man mit Fug und Recht behaupten kann, daß die Textilindustrie mehr als reichliche Gewinne abgeworfen hat. Berücksichtigt man allerdings werden, daß nur ein Bruchteil der Aktien in Goldmark eingezahlt worden sind, der größere Teil dagegen in entwerteter Papiermark. Ferner sind große Teile des jüngeren Aktienkapitals zu einem guten Teil den Gewinnerträgen entnommen und in der Form von Gratisaktien den Aktieninhabern zugewiesen worden, oder in einer noch anderen Form, indem man erst das im Laufe des Geschäftsjahres oder überhaupt noch nicht eingezahlte Aktienkapital an der Devisenausschüttung voll teilnehmen ließ. Bei Nachprüfung der Gewinnergebnisse ist deshalb wichtig, nachzusehen, in welcher Weise das Aktienkapital aufgebracht worden ist, ob es aus Gratisaktien oder teilweise aus solchen besteht, ob es in Gold-

Humor bemerkte er: „Die Interessen der Kapitalisten und Arbeiter ständen sich gegenüber und ein vollständiger Ausgleich auf gutlichem Wege sei reine Illusion. Was Harms unter unabhängigen Leuten verstehe, begreife er nicht. Es seien dies allenfalls noch die Rentiers und die höheren Beamten, und vor dieser Sorte möge man sich nur bekümmern.“

Bei manchen Delegierten bestand nicht nur Zurückhaltung, sondern geradezu Abneigung dem Schiedsgerichtsgedanken gegenüber. Dieser Abneigung gab Schulz-Berlin Ausdruck, indem er darauf hinwies, daß „bei derartigen Schiedsgerichten Bestechungen seitens der Unternehmer vorkommen würden“. Hildebrandt-Mexane hielt zwar die Schiedsgerichte weder für nützlich, noch für schädlich; er befürwortete indes sein starkes Mißtrauen gegen diese Einrichtung damit, daß er behauptete, in England seien die Schiedsgerichte bei den Arbeitern allgemein in Mißkredit gekommen und auch in Amerika bezeichne man die Schiedsgerichte als den letzten und gefährlichsten Schritt.

Trotz solcher Bedenken, die sich Ausdruck verschafft hatten, setzte Bebel seine eingebrachten Resolutionen durch. Ihr Wortlaut war: 1. Der Allgemeine Deutsche Webertag empfiehlt allen Fachgenossen, bei Organisation von Streiks mit der größten Vorsicht vorzugehen und unter keinen Umständen eine Arbeitseinstellung vorzunehmen, wenn nicht die Gewißheit vorhanden ist, daß durch genügende Mittel und Unterstützung der Erfolg gesichert ist. 2. Der Erste Deutsche Webertag erachtet es für wünschenswert, daß sich Schiedsgerichte bilden, die zu gleichen Teilen aus Arbeitgeber und Arbeitern bestehen, um Differenzen, durch die ein Streik droht, auf gutlichem Wege auszugleichen.

Zu einer wohlthuenden Bekundung brüderlicher Solidarität gab der Punkt: „Die Unterstützung Arbeitsloser“ Veranlassung. Daß unter dieser unersinglichen Bezeichnung sich wohl mit Rücksicht auf die staatlichen Behörden eine sehr politische Angelegenheit versteckte, brachte Bebel zu unmißverständlichem Ausdruck, indem er darlegte: „Er verstehe den Punkt so, daß es sich um solche Leute handle, die „gemäßregelt“ worden seien, die für ihre und ihrer Kollegen Interessen den Unternehmern gegenüber eingetreten und infolgedessen von diesen entlassen worden seien. Dies komme oft vor, und notwendige und heilige Pflicht der Arbeiter sei es, diese Leute zu unterstützen, er schlage daher folgende Resolution vor: „Der Webertag erklärt es für dringende Pflicht der Arbeiter, gemäßregelte Arbeiter materiell und moralisch zu unterstützen.“ Brandt-Berlin hoffte, daß nunmehr die Arbeiter sicher sein

könnten, nicht Hungers sterben zu müssen. Hirsch-Crimmichau meinte, wie immer höchst verständlich, daß die Unterstützungen bei Streiks den Arbeitern ebenso regelmäßig ausgezahlt werden sollen, als sie früher ihren Lohn bezogen. Er wolle damit nicht sagen, daß sie immer gerade so viel erhalten müßten, als sie früher verdient haben; wenn es nur ein Drittel oder die Hälfte sei, so würde doch der Arbeiter wenigstens die tröstliche Gewißheit haben, daß der Sonnabend für ihn auch Zahlung sei.

Wie sehr den Delegierten das Los der gemäßregelten Kollegen am Herzen lag, ging daraus hervor, daß die Resolution Bebels einstimmige Annahme fand.

Damit waren die Angelegenheiten, die unter dem Gesichtspunkt der „Selbsthilfe“ zusammengefaßt worden waren, behandelt. Im Laufe der Debatte war noch die Abstimmung über vier unerledigte Punkte des organisatorischen Antrags Hirsch — dessen erster grundsätzlicher Teil schon erledigt war — eingeschaltet worden. Die Fassung, auf die der Webertag sich hier einigte, lautete:

3. „Die Versammlung wählt auf die Dauer eines Jahres einen Ort in Deutschland, dessen Manufakturarbeiter am Ort nebst denen des viermeiligen Umkreises ein Komitee von 5 Personen zu erwählen haben. Pflicht des Komitees ist, sich mit den verschiedenen deutschen Gewerks- und Fachorganisationen, sowie mit der internationalen Organisation in Verbindung zu setzen und in bestimmten Zeiträumen, und zwar monatlich mindestens einmal, ein Zirkular zu veröffentlichen, in welchem die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu besprechen sind. Dieses Zirkular ist den Mitgliedschaften aller Gewerks- und Fachorganisationen des In- und Auslandes zuzuführen. Der Preis eines Zirkulars beträgt 1 Sgr. = 3/2 Kr. süddeutsch = 5 Kr. österr. = 12 Centimes, und ist der Betrag vierteljährlich franko zu entrichten.“

4. Das Komitee ist ferner verpflichtet, alljährlich einen allgemeinen deutschen Manufakturarbeitertag einzuberufen, dessen vorläufige Tagesordnung mindestens 8 Wochen vorher im Zirkular und in den verschiedenen Arbeiterorganen bekanntzumachen ist.

5. Die Verwaltungsaufgaben des Komitees werden nach der Kopfzahl der beteiligten Gewerks- und Fachorganisationen geteilt.

6. Der jeweilige allgemeine Manufakturarbeitertag setzt den Ort für den nächsten fest. Mit dem Komitee, das durch die Zustimmung des Webertages ins Leben gerufen wurde, war das Organ geschaffen, das den Zusammenfluß der deutschen Textilarbeiter in einen Verband praktisch zu betreiben vermochte.

Ausschnitte aus der Geschichte der Textilarbeiterbewegung.

Für die Textilarbeiterjugend zusammengestellt von Ernst Rielisch.

XI. 5. Der Erste Deutsche Webertag.

Nach der Annahme des Antrages Hirsch, der eine grundsätzliche Festlegung des Webertages bedeutete, wurde die Kleinarbeit in Angriff genommen, deren Erledigung durch die Tagesordnung aufgegeben war. Das Ergebnis der Aussprache über die einzelnen Punkte wurde jeweils in Anträgen zusammengefaßt. In der Frage der Aufstellung von Lohnstarifen hatte Malach-Meerane ganz richtig bemerkt, daß es auf dem Webertag nicht möglich sei, Lohnstarifen, die allgemein gültig seien, aufzustellen. Einen einzigen Tarif den Fabrikanten gegenüber bei Verschiedenheit der Warenpreise durchzusetzen, sei aussichtslos. Demgemäß beschloß die Versammlung: „die Aufstellung von Lohnstarifen den einzelnen lokalen Vereinigungen zu überlassen und dann den Fachgenossen Kenntnis von den verschiedenen Löhnen zu geben.“ Ueber den Punkt: „Unbezahlte Arbeiten“ berichtete Schowatz-Berlin. Er führte dabei aus: Kein Arbeiter müsse soviel und sonst arbeiten als der Weber. Es sei daher wünschenswert, daß dem einmal Abhilfe geschafft werde. Man habe die Weber der Faulheit und der Neigung zum Bummeln beschuldigt; dies sei zwar in manchen Fällen richtig, aber dadurch hervorgerufen worden, daß so viele Vorarbeiten nicht bezahlt würden. Sein Antrag: „Die Bezahlung der unbezahlten Arbeiten wird von jeder Korporation durch lokale Kommissionen geregelt“, wurde angenommen.

Die Beratung über „Die mögliche Verhütung von Streiks und über Schiedsgerichte“ zog sich etwas in die Länge. Harms-Elberfeld sagte dazu: Wenn die Schiedsgerichte aus Arbeitern und Arbeitgebern zusammengesetzt würden, seien die Arbeiter im Nachteil, da sie, falls sie andere Ansichten geltend machten, als die Unternehmer, fürchten müßten, aus der Arbeit entlassen zu werden. Harms dachte an unabhängige Personen; Unternehmer wolle er aus den Schiedsgerichten ferngehalten wissen. Seine Auffassung war zweifellos utopisch. Das fand Bebel mit seinem starken politischen Instinkt sogleich heraus; mit treffendem

Die Bilanz weist u. a. aus: 1922

Table with 2 columns: Item (e.g., Warenbestände, Vorrätige Garne) and Value (e.g., 21 821 228 M.).

Die Aktionäre erhielten auf die alten Aktien eine Dividende von 100 Proz. und auf die jungen Aktien eine solche von 50 Proz.

Diese angeführten Beispiele könnten wir noch um Duzende vermehren, aus welchem jedenfalls hervorgeht, daß in der Textilindustrie nicht schlecht verdient wurde und daß die Aktionäre nicht die geringste Ursache haben, sich zu beklagen.

Zur deutschen Note.

Poincaré hatte vor nicht allzu ferner Zeit mit sehr gefühlvoller Betonung den Anspruch erhoben, daß der deutsche passive Widerstand preisgegeben sein müßte, bevor sich Frankreich auf Verhandlungen über den Abschluß des Ruhrstreiks einlassen könne.

Alle diese Dinge mußten in Berlin erwogen werden, ehe die Note abgefaßt und abgesandt wurde. Solche bedachtvolle Erwägung war um so notwendiger, weil es Bismarckgebot ist, einen Schritt, den man nun schon einmal unternimmt, so zu gestalten, daß ihm Erfolg zuteil wird.

Frankreich verlangte Preisgabe des passiven Widerstandes. Wir können zwar darauf nicht eingehen, weil das bedeuten würde, daß man mit uns nach Belieben umsprängen könnte; aber über diesen Punkt wird sich vermutlich noch reden lassen.

Was aber tat die Reichsregierung? Sie stellte sehr kräftig die Versicherung in den Vordergrund, am passiven Widerstand festhalten zu wollen. Nun ist der Weg zu einer Kraftprobe zwischen Deutschland und Frankreich offen; aus Prestige Gründen wird Frankreich kaum noch zu einem Rückzug aus dieser Stellung kommen.

Frankreich ist von der Rechtmäßigkeit der Ruhrbesetzung überzeugt. Wir sind nicht verbunden, diese Überzeugung zu teilen. Doch bleibt uns nichts anderes übrig, als uns bei der bitteren Einsicht zu verbescheiden, daß der im Recht ist, der die Macht hat; wir selbst erkannten diese Wahrheit praktisch an, da wir uns noch im Besitze der Macht befanden; außerdem handeln wir dem innerpolitischen Gegner gegenüber bis zur Stunde nach diesem Grundsatz.

Was aber hielt die deutsche Regierung für möglich? Mit schöner Würde und bedenklichem Unverstand legt sie nach soundso vielen bekannten Protesten und Rechtsverwahrungen auch in dieser Note, die Brücken bauen soll, abermals dar, daß sie „ihren Rechtsstandpunkt“ durchaus nicht verlassen habe.

Lord Curzon hatte die deutsche Regierung als weise gerühmt; sie — die um sich Bescheid weiß — fand sich in wahrhaft deutscher Gewissenhaftigkeit recht unbehaglich bei diesem Lobe. Es mußte widerlegt werden; der Schlußabschnitt ihrer Note gab erwünschte Gelegenheit dazu.

Einleitung und Schluß der Note lassen politischen Sinn und politische Bitterung vermissen. Ueber den sachlichen Inhalt der Note ist leider nicht sehr viel Besseres zu sagen. Die Zahlungsverschlüsse halten sich an den Bergmannschen Plan; er ist in London von vornherein mit Abneigung aufgenommen worden, weil man dort daran zweifelt, daß sofort eine internationale Reparationsanleihe in der Höhe von 20 Milliarden Mark untergebracht werden kann.

innerpolitischen Kräfte Rücksicht zu nehmen, die in ihrem politischen Unverständnis bisher durchweg eine weitschauende deutsche Außenpolitik verhindert haben. Inbes, wenn schon von der Reichsregierung Politik gemacht wird, dann bleibt dem, der von diesem Verantwortlichkeitsgefühl für Land und Volk erfüllt ist, keine andere Wahl als die: zu verlangen, daß jeder politische Schritt sorgsam nach jeder Richtung hin durchdacht wird.

Die Regierung Cuno wird nach diesem Versagen nicht mehr lange am Ruder bleiben. Freilich wird der Nachfolger eine furchtbare Erbschaft zu übernehmen haben. Die Frage hat volle Berechtigung: ob überhaupt jemals noch das wieder gut zu machen ist, was die rein bürgerliche Regierung Cuno verbrochen hat?

Schicksal oder Fatum.

Es bedarf keiner Begründung, daß besonders für die Arbeiterklasse heute mehr denn je zum Lebensdasein starker Lebenswille und Lebensmut gehört. Aber mit Ausnahme der Raffer und Praffer, denen alle Dinge zum Besten dienen, macht sich auch in anderen Bevölkerungsschichten eine Lebensstimmung geltend, die nach irgendeiner Richtung sich zu einem seelischen Halt auswirken möchte.

Das Schicksal, das heißt: Alle Geschehnisse oder Vorgänge, die der einzelne im Rahmen des Gesellschaftslebens, sowie auch ganze Völker über sich ergehen lassen müssen, ist mit mythischen Wolken

D sag' nicht: fremdes Leid. Ein Leid ist fremd dir nie! Die Trän' im Bruderaug', du selbst vergießest sie; es schlägt ein einzig Herz in diesem großen All; in deiner eigenen Brust ertönt sein Widerhall. Der andere bist du selbst; und ihm ist Weh geschehn, und sinkt verletzt er hin — du bleibst nicht aufrecht stehn.

Edner-Eichenbach.

umgeben. Die Mythik des sogenannten Schicksals steht in Beziehung zu dem Glauben an eine überfinnlige Welt und zu dem Werten eines vermeintlich mächtigen Gottes, der das Geschick der Menschen und den Lauf der Planeten usw. bestimmt und leitet.

Wenn hoffnungsvolle Kranke, Gefängnisinsassen, Deklassierte und die Masse der Indifferenten aus allen Bevölkerungsschichten mit ihren sehnsüchtigen Erwartungen oder sonstigen Irrungen des Lebens, das Schicksal als ein Werk der Vorsehung anklagen, so wird das psychologisch zu verstehen sein. Aber auch andere Leute kommen dabei noch in Frage. In der letzten Zeit ist in der Tagespresse wiederholt darauf hingewiesen, wie bis in den gebildeten Kreisen hinein mit der Folge sich Wunderglauben, Wahrsagerei und auch spiritistischer oder okkultistischer oder astrologischer Unsinn oder Unfug breitmacht.

Wir haben es hier mit einer Erscheinung zu tun, die zweifellos auch mit der Kultur und deren Entwicklung im Zusammenhang steht. Die Kulturgeschichte zeigt, daß in den verschiedenen Zeitaltern ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung bestimmte tiefergehende Vorgänge in der Natur und in der politischen sowie wirtschaftlichen Umgestaltung der Verhältnisse absolut nicht zu fassen vermag und daher zurückfällt in das Denken einer längst vergangenen rudimentären Zeit.

Wir haben es hier mit einer Erscheinung zu tun, die zweifellos auch mit der Kultur und deren Entwicklung im Zusammenhang steht. Die Kulturgeschichte zeigt, daß in den verschiedenen Zeitaltern ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung bestimmte tiefergehende Vorgänge in der Natur und in der politischen sowie wirtschaftlichen Umgestaltung der Verhältnisse absolut nicht zu fassen vermag und daher zurückfällt in das Denken einer längst vergangenen rudimentären Zeit.

sucht sich bei den einzelnen Seiten noch heute Geltung zu verschaffen. Der Götterkultus der antiken Welt ist reich an freiwilligen und unfreiwilligen „Schicksalen“ der Götter und der Menschen. Die Nacht und das Fatum herrscht über die Götter und Menschen. Die Nacht verbirgt, verhüllt; darum ist sie die Mutter alles Schönen sowie alles Furchtbaren. Auch sie ist die Mutter des im Dunkel gehüllten Schicksals der unerbittlichen Parzen Lakessis, Klotho und Atropos, der rächenden Nemesis, die verborgene Vergehungen straft, der Brüder Schlaf und Tod, wovon der eine die Menschen sanft und milde besucht, der andere aber ein eisernes Herz im Busen trägt.

Der Mohammedanismus wie auch einige christliche Konfessionen haben in der Glaubenslehre das Fatum (Schicksal oder Verhängnis) oder die Prädestination (Vorherbestimmung) aufgestellt. Nach dieser Lehre ist Glück und Unglück eines jeden Menschen durch den Gott des Glaubens bestimmt oder vorher bestimmt. Der so erzeugte Fatalismus kommt bei den Völkern des Islams und besonders bei den Türken recht bezeichnend dadurch zum Ausdruck, daß sie bei der Betrachtung einzelner Lebensvorgänge sofort mit dem „Kismet“ (das Unabwendbare) bei der Hand sind.

Über auch das freiere Denken gewährt dem „Schicksal“ eine Unterfuntsstätte und übt durch das Wort sowie durch die Sprache auf das Gemüt und auf das Gefühlsleben eine eindringliche Wirkung aus. Ganz besonders haben die Dramen- und Tragödiendichter aller Zeiten mit diesem Glauben und Gedanken operiert. Sie bilden oft die Grundlage ihrer wirksamsten Bühnenarbeiten. So spricht z. B. unser Schiller in der „Brau von Messina“ von der „furchtbaren Schicksalsgewalt“. Wenn in der antiken Tragödie von Sophokles bis auf Shakespeare, Lessing, Goethe, Schiller usw. das Schicksal den Helden durch physische Uebermacht zum Unterliegen bringt, so ändert sich das schon in den modernen Tragödien, wo der Held als Ueberwinder des Schicksals das Feld behauptet.

Das Gemüt und das Bewußtsein des Menschen unterliegt wechselnden Eindrücken, die sich mehr bei den Frauen und weniger bei den Jugendlichen geltend machen. Ueber sorgvolle Dinge kommt die Jugend leichter hinweg. Natürliche Vorgänge wie Erdbeben, Ueberschwemmungen, Missernten, Teuerung, Krankheiten und Seuchen sowie die wirtschaftlichen Folgen längerer Kriegsjahre werden auf Frauen und ältere Männer allgemein mehr niederdrückend wirken müssen. Es ist eine offenkundige und geschichtliche Tatsache, daß in längeren Kriegsjahren und nach ihnen, wie in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, sich das Sektenerwesen, der Aberg- und Wunderglaube breitmacht.

Der Indifferentismus war stets ein Feind der Arbeiterschaft. In dem Erkennen der ursächlichen Zusammenhänge gesellschaftlicher Einrichtungen und geistiger Strömungen liegen die Erfolge der Arbeiter- und der gewerkschaftlichen Bewegung. Die „Vorherbestimmung“ des sogenannten Schicksals ist Menschenwerk. Das Geschick des einzelnen und der Inhalt des Lebens wird bestimmt durch den geistigen Fortschritt der großen Masse des Volkes.

Unsinntigkeiten.

Die Gewerkschaften in ihrer heutigen Form und mit ihrer heiligen Leitung sind bedenklich viel angefeindet, besonders von einer Seite, der sie nicht revolutionär genug sind — nicht in theoretisch-wissenschaftlichem Sinne, wohl aber im Heugabel- oder Maschinengewehrsinne. Nach Ansicht dieser Seite könnte für die Arbeiter durch die Gewerkschaften viel mehr getan werden als durch sie getan wird, wenn die Gewerkschaftsführer mehr an das Wohl der Massen als an ihr eigenes Wohl dächten und gewillt wären, mehr revolutionäre Energie zu entfalten.

„Fragt sie,“ sagte am 1. Mai jemand, der sich unserem Demonstrationszuge nach dem Lustgarten in Berlin angeschlossen hatte, „was sie haben und vergleicht es mit dem, was Ihr habt, und Ihr werdet finden, daß sie keinen Anlaß haben, andere wirtschaftliche Zustände herbeizuwünschen. Ihnen geht es trotz der Not der Zeit so gut, daß sie sogar ihre Kinder auf höhere Schulen schicken können. Sie können niemals genug kriegen, deshalb verlangen sie von Euch auch immer höhere Beiträge. Ob Ihr sie von Eurem fargen Lohn entbehren könnt, danach fragen sie nicht. Diese Verräter an der Arbeiterschaft sollte man endlich zum Teufel jagen und die Gewerkschaften gleichzeitg aufheben, denn sie sind zweifellos und schaden den Arbeitern, anstatt ihnen zu nutzen.“

Nachdem der gute Mann seinem Herzen so Luft gemacht, seiner Mitarbeiterstimme so Ausdruck gegeben hatte, brach er auch noch, wenn auch ganz schüchtern, eine Lanze für die Ruhrbesetzung durch die Franzosen, nicht etwa für den ihnen geleisteten passiven Widerstand — und verschwand dann, vermutlich, um an anderen Stellen sein sinnloses Geschwätz und Geschimpfe zu wiederholen. Als er fort war, erzählte uns ein Teilnehmer an dem Demonstrationszuge, daß jener Mann schon früher der Gewerkschaft gegenüber einen gegenwärtigen Standpunkt eingenommen habe als — Streikbrecher.

Damit wäre der Mann eigentlich entschuldigt. Er braucht keine Gewerkschaft, denn er denkt nur an sich, tut nur was ihm frommt und fragt nicht danach, was aus seinen Kollegen wird, die weniger gewissenslos sind. Wenn der Mann nur konsequenter handelte! Er wirft den Gewerkschaftsführern vor, sie sorgen nur für sich, täten zu wenig für die Arbeitermassen, was doch wohl heißen soll, sie ließen zu wenig Streiks zwecks Hebung der Arbeiterlage zu. Doch früher, als der Streik noch das einzige Mittel war, die Arbeiterlage wirtschaftlich zu heben, da fiel der Mann den Gewerkschafts- und Streikführern und den Streikenden selbst in den Rücken und half so das einzige Mittel zur Hebung der Arbeiterlage unwirksam zu machen oder beschwor doch wenigstens die Gefahr mit herauf, daß es unwirksam werden könnte.

In bezug auf den Franzoseneinfall ins Ruhrgebiet, über den der Mann Freude empfand, hörten wir an anderer Stelle sogar ein Hoch auf „unsere französischen Brüder im Ruhrgebiet“ ausbringen, freilich nicht, ohne daß andere entrüsteteste „Brüts!“ ausstießen.

Woher kommen solche Unsinnigkeiten? Der Krieg hat uns so schwere Lasten auferlegt, daß alle, die nicht zu den Kapitalisten gehören, die infolge verschiedener Umstände sich von solchen Lasten frei machen konnten, unter ihnen laufen; keiner hat seine Lebens-

weise von vor dem Kriege wieder aufnehmen können, alle müssen sich gegen früher mehr oder weniger einschränken. Ausgenommen davon sind nur die Kapitalisten, Schieber und Spekulanten und die Verbrecher im schärfsten Sinne, die Kipper, Straßenräuber und Einbrecher. Ausgenommen davon sind aber nicht die Gewerkschaftsbeamten. Ihr Gehalt beträgt im besten Falle nur soviel, wie jeder qualifizierte Arbeiter der bestbezahlten Branchen der in Frage kommenden Industrie als Verdienst buchen kann. Gar mancher Gewerkschaftsbeamter hat schon sein Amt in der Gewerkschaft aufgegeben und ist in die Fabrik zurückgekehrt oder hat in einem anderen gemeinnützigen Institut eine besser bezahlte Stellung angenommen. Unser Verband hat für manche Orte schon monatelang vergeblich Geschäftsführer gesucht; aber es meldete sich niemand. Nicht jeder Kritiker ist für ein solches Amt geeignet. Die Nachfrage nach Geeigneten ist schon seit langer Zeit hinter dem Angebot zurückgeblieben. Alle Bezahlung richtet sich aber mehr oder weniger nach Angebot und Nachfrage. Und wollen wir über brauchbare Funktionäre in der Gewerkschaft verfügen, so dürfen wir deren Löhne nicht mit denen der schlechtestbezahlten Arbeiter gleichstellen, sondern müssen sie mindestens denen der bestbezahlten anpassen, und bekommen wir auch für solche Löhne noch nicht genug brauchbare Leute, so müssen wir in der Bezahlung noch höher gehen.

Die Beiträge der Mitglieder an die Gewerkschaft brauchen deshalb keineswegs erhöht zu werden, brauchen wenigstens nicht höher zu sein, als sie vor dem Kriege waren. Sie sind ja auch bis jetzt noch nirgends höher, mehr als ein Stundenlohn wird nirgends verlangt, gezahlt wird er aber meist nur von den — Angestellten der Gewerkschaft. Vor dem Kriege betrug der Beitrag für viele etwas mehr als einen Stundenlohn. Nicht für die Angestellten sind ja (nur anscheinend) hohe Beiträge notwendig, wie sie jetzt verlangt, aber oft nicht geleistet werden, sondern wegen der Leistungen, die von der Gewerkschaft verlangt werden.

Da sagen nun aber „Auge“ Leute, die Gewerkschaft leiste ja nichts. Deshalb sollte man sie lieber aufheben, die Mitglieder würden dann wenigstens ihre Beiträge ersparen und es würde ihnen dann um so viel besser gehen, wie sie für den ersparten Beitrag kaufen könnten. Solchen Zustand hatten wir aber schon, er war jedoch für die Massen so wenig befriedigend, daß man seine Zuflucht zu der rettenden Manne, Gewerkschaft genannt, nahm.

In England fielen die Textilarbeiter vor Hunger auf den Straßen um, und in Deutschland, siehe Schlesien, war es später in der kapitalistischen Frühperiode nicht besser. Schafften wir jetzt die Gewerkschaften wieder ab, weil mancher den Beitrag an sie nicht zahlen will, da er keine Gewerkschaftsbeamten unterhalten mag, so würden wir bald zu denselben Elendszuständen zurückkommen, die erst zur Bildung der Gewerkschaften geführt haben.

„Das Geld ist schon groß genug!“ hören wir jemand einwenden. Ja, es ist groß genug, doch es wäre noch größer, wenn die Gewerkschaft nicht wäre, die doch alle paar Wochen mit dem Unternehmertum wegen Lohnhöhungen verhandelt, und meist mit Erfolg, wenn auch oft nicht mit dem gewünschten Erfolg. Doch auch der kleinste Erfolg ist in diesem Fall noch nicht zu verachten, weil er ohne namhaften Einsatz an Gut erzielt wird, ohne Streit. Ohne die Gewerkschaft wäre ein Verhandlungserfolg ohne Streit wahrscheinlich viel seltener, mit Streit aber viel teurer erkauft.

Die Unternehmer wollen nun nichts mehr bewilligen. Um so notwendiger sind die Gewerkschaften; diese müssen immer wieder etwas zu erringen suchen und werden tatsächlich etwas erringen. Würde das denn aber der Arbeiterschaft ohne die Gewerkschaften gelingen? Wir bezweifeln es stark. Wäre es aber der Fall, so nur durch kostspielige Streiks, die ihr teurer zu stehen kämen als die Beiträge an die Gewerkschaft. Gerade jetzt, wo die Unternehmer sich anschicken, die Löhne anstatt auf, abzubauen, wäre eine unorganisierte Masse gerade das, wessen sie sich gern gegenübersehen möchten. Die Arbeitsgemeinschaft, in der sie sich mit uns befinden und von der so viele Arbeiter meinen, daß sie verbindere, größere Eroberungen zu machen als es ihnen in der Arbeitsgemeinschaft möglich ist, sie würde dann von den Unternehmern sofort aufgegeben werden, weil für sie kein fühlbarer Zwang mehr bestände, sie aufrechtzuerhalten, da sie wohlorganisierte Streiks dann nicht mehr zu befürchten hätten. Die Arbeiter aber, die dann wegen einer geringen Lohnhöhung, die sie forderten, wochenlang streiken müßten, würden die Arbeitsgemeinschaft schmerzlich vermissen.

Die Gewerkschaft erfüllt auch ihren Zweck noch, wenn sie einmal zeitweilig keine Eroberungen machen kann, sondern sich auf Abwehr von Verschlechterungen beschränkt sieht — auf die Abwehr solcher Dinge, die eine unorganisierte Arbeiterschaft zwar zähneknirschend aber doch resigniert hinnehmen müßte. Fragt die Unternehmer, ob sie etwas dagegen einzuwenden hätten, daß die Gewerkschaften, unzufriedenen und unklaren Rörglern folgend, ihren Boden zumachen, und sie werden auch antworten: Nein, wir wären im Gegenteil recht zufrieden, wenn sie es täten, doch wir fürchten, sie werden so dumme nicht sein.

Daß sie so antworten würden, werden auch die Rörgler nicht bezweifeln. Dann geben sie aber zu, daß die Gewerkschaften für die Arbeiter von hohem wirtschaftlichen Wert sind, für dessen Erhaltung auch noch höhere Beiträge als die gegenwärtigen nicht zu hohe Entfänge wären — solange man noch nicht auf die Befreiung der deutschen Arbeiterschaft von dem Joch des Kapitals durch „die französischen Brüder im Ruhrgebiet“ hoffen kann. Und die Hilfe von dieser Seite scheint uns noch in ebenso weiter Ferne zu sein wie die früher so oft verheißene, jetzt aber nicht mehr erwähnte Hilfe aus — Osten.

Internationale Baumwollstatistik.

Der Internationale Verband der Baumwollspinner- und -webervereinigungen veröffentlicht jetzt seine bekannten Ermittlungen über den Verbrauch von Baumwolle in dem mit dem 31. Januar d. J. endenden Halbjahr und über die Bestände auf den Spinnereien an dem genannten Tage. Daß diese Ermittlungen auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben dürfen, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß für Deutschland „wohl der Einfachheit halber“ die für das letzte Halbjahr geltenden Angaben eingestellt sind. Da aber die deutsche Spinnerei am europäischen Festland ihrer Bedeutung nach an erster Stelle steht, haben die für das europäische Festland verzeichneten Ergebnisse nur problematischen Wert.

Weltspinnspindelzahlen.

	31. Jan. 1923	31. Juli 1922
England	56 613 329	56 605 176
Frankreich	9 600 000	—
Deutschland	—	9 500 000
Tschechoslowakei	3 502 400	—
Oesterreich	1 022 792	—
Schweiz	1 519 000	—
Uebrigtes Europa	1 858 140	—
Indien	7 331 219	6 870 804
Uebrigtes Asien	7 305 612	6 893 789
Bereinigte Staaten	37 225 000	36 943 000
Uebrigtes Amerika	3 528 084	3 404 049
Zusammen	155 981 376	154 555 267

Der stärkste Zuwachs entfällt demnach auf Asien (Indien, Japan und China), und zwar vor allem auf Indien. Der Weltverbrauch der Spinnereien wird für den Berichtsabschnitt mit 10 192 008 laufende Ballen angegeben (gegen 9 477 245 Ballen im vorhergehenden Halbjahr und 9 929 213 Ballen in dem mit dem 31. Januar 1922 endenden Halbjahr). Es steht also einem vor allem infolge der wieder unzulänglichen amerikanischen Ernte verminderten Angebot ein von Halbjahr zu Halbjahr steigender Verbrauch gegenüber. Hieraus erklärt sich ohne weiteres die stramme Lage des Baumwollmarktes, zumal die sehr mittelmäßige Ernte keinen Ausgleich erfährt durch einen starken Ueberfluß aus dem vorangegangenen Erntejahr. Der Sach-

verständige der New-Orleanser Baumwollbörse fester berechnete, wie schon früher erwähnt, den Ueberfluß aus den vorhergehenden Ernten am 31. Juli 1922 nur auf 4 904 000 gegen 9 364 000 Ballen am 31. Juli 1921.

Weltbaumwollverbrauch (in Ballen).

	6 237 645	5 946 711	5 803 626
Amerikanische	6 237 645	5 946 711	5 803 626
Baumwollsorte: 1.8.22—31.1.23	1.2.—31.7.22	1.8.21—31.1.22	
ostindische	2 241 918	2 269 707	2 022 578
ägyptische	370 906	340 206	329 733
sonstige Herkunft	1 341 539	930 621	1 166 276
Zusammen	10 192 008	9 487 245	9 322 213

Die Vereinigten Staaten haben im Berichtsabschnitt 3 125 000 (2 760 000 und 2 855 000 Ballen) einheimisches Gewächs versponnen, während die meisten europäischen und asiatischen Länder die Verwendung von amerikanischer Faser eingeschränkt und zum Verspinnen von „andern Herkünften“ übergegangen sind. So wurden in Europa 466 639 (409 880 und 468 765) Ballen „andere Herkünfte“ verarbeitet, wovon auf Baumwolle aus Turkestan, die in Rußland versponnen wurde, 233 770 (228 647 und 366 000) Ballen entfallen. Am deutlichsten zeigt sich diese Verschiebung bei England, das im letzten Halbjahr 165 107 Ballen in der Hauptsache brasilische Baumwolle verarbeitete, gegen nur 110 756 Ballen im vorhergehenden Halbjahr und 67 246 Ballen in dem am 31. Januar 1922 endenden Halbjahr.

Weltbaumwollbestände auf den Spinnereien

	1.8.22—31.1.23	1.2.—31.7.22	1.8.21—31.1.22
Europa	1 028 672	1 317 072	968 781
Asien	1 297 657	1 920 025	1 673 562
Amerika	2 123 458	1 260 399	1 750 624
übrige	11 146	325	5 192
Zusammen	4 460 933	4 497 821	4 398 159

Amerika, in der Hauptsache also die Vereinigten Staaten, sind demnach mit Baumwolle gut versorgt, während die Spinnereien in Europa, namentlich aber in Asien, Rückgänge in ihrer Versorgung aufweisen. Die Versorgung der Spinnereien mit amerikanischer Faser bezifferte sich in Europa auf 611 432 (732 546 und 649 226) Ballen; davon kommen auf England 134 764 (161 942 und 181 493) Ballen,

Die Zwietracht schlingt mit Schlagenarmen die Todesfadel ohn' Erbarmen und würgt mit Wut in einem Augenblick, der göttlichen Vernunft zur Schande, die ganze Hoffnung ganzer Lande und mancher Jahre schönes Glück.

während seine Bestände des weiteren 12 002 (12 050 und 6834) Ballen ostindische, 56 165 (62 818 und 54 112) Ballen ägyptische Faser und 35 577 (37 857 und 32 431) Ballen andere Herkünfte, insgesamt 238 508 (274 667 und 274 870) Ballen umfassen. Besonders bemerkenswert sind noch die Angaben über die Betriebseinschränkungen in den einzelnen Ländern, abgesehen von den Vereinigten Staaten. Der Berichtsabschnitt umfaßt im ganzen 26 Wochen. Nach den eingegangenen Berichten berechnen sie sich nach Wochen mit je 48 Arbeitsstunden wie folgt:

Betriebseinschränkungen:

	Aug. 22—Jan. 23	Febr.—Juli 22	Aug. 21—Jan. 22
England	5,777 (22%)	4,539	6,037
Frankreich	1,498	1,147	2,876
Italien	1,918	1,407	4,453
Tschechei	11,559	5,748	5,870
Belgien	3,062	4,322	7,712
Schweiz	2,220	3,113	2,538
Polen	4,074	—	—
Oesterreich	7,468	5,858	6,321
Holland	0,401	0,078	—
Schweden	3,435	4,941	7,134
Dänemark	1,124	9,411	6,082
Norwegen	6,690	5,819	6,720
Japan	10,183	12,541	16,521

Bei England wird noch hinzugefügt, daß seit dem 1. Februar d. J. die Betriebseinschränkungen beträchtlich zugenommen haben. (Leipziger Wochenchrift für Textilindustrie.)

Die Not des deutschen Volkes.

Zahlreiche Kreise des Auslandes bemühen sich in dankenswerter Weise, der Verelendung des deutschen Volkes entgegenzuwirken. Namhafte Vertreter einer großen schweizerischen Kinderhilfskommission besichtigten kürzlich die sozialen Einrichtungen und Anstalten Berlins. Besondere Anteilnahme erweckten bei ihnen die Speisungen in den Schulen und Kinderheimen sowie die Tuberkulosefürsorge. — Auch die amerikanische Gesellschaft der Freunde (Quäker) bringt neue Hilfe, namentlich zur Bekämpfung der in Deutschland wiederum um sich greifenden Tuberkulose. Zu dem genannten Zwecke sind vorläufig 20 000 Dollar überwiesen worden. Dadurch können zunächst 200 Kinder und Jugendlichen der Heilbehandlung zugeführt werden. Auch für die Kinderbespeisung sind neue Mittel in Aussicht gestellt worden. — Das norwegische Hungersnöckskomitee hat dem Deutschen Zentralauschuß für die Auslandshilfe wiederum 100 Tonnen Lebertran zur Verteilung an Krankenhäuser, Kinderheime und Fürsorgestellen überwiesen. Die Hälfte der Spende wird in die besetzten Gebiete geleitet, und zwar in solche Orte, wo besonders Milchmangel herrscht. — Mit Hilfe einer namhaften Spende aus Dänemark wurden in Breslau sechs Kakaostuben errichtet, wo 300 Kinder täglich eine warme Mahlzeit, Kaffee und Brötchen erhalten. — Das holländische Zentralkomitee zur Linderung der Nahrung- und Kleidernot in Deutschland übermittelte 8 Kisten mit Herren-, Damen- und Kinderkleidung; ferner sandte eine aus Deutschland gebürtige holländische Dame einen Scheck über eine Million Mark. — Auch in dem kleinen Estland macht sich eine eifrige Hilfsstätigkeit bemerkbar. Kleine Leute sammelten zugunsten des Auguste-Viktoria-Hauses zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit 650 000 Mk. Von anderer Seite wurden für die Hilfsbedürftigen in Deutschland 2 Millionen Mark und 100 schwedische Kronen zur Verfügung gestellt. Ferner wurden 300 bis 400 Pakete mit Nahrungsmitteln gesandt. — Die „Deutsche Frauenhilfe“ in Buenos Aires stiftete für Kinderbespeisungen 1500 Pesetas. — Die Monatschrift The American Monthly veranstaltete auf Anregung des Herausgebers George Enlwyter Biered eine Sammlung zugunsten des Ruhrgebiets. Das erste Ergebnis war eine größere Lebensmittellieferung.

Ferner ist noch zu nennen die aus Estland eingegangene Sendung von 3 Millionen Mark für die „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“. — Dänische Ärzte übermittelten durch den dänischen Gesandten in Berlin dem Verbands der Ärzte Deutschlands 5000 dänische Kronen für notleidende Kollegen. — Die chinesischen Studenten an den deutschen Hochschulen haben aus Anerkennung des Wertes der deutschen Wissenschaft und aus Dankbarkeit für die genossene Gastfreundschaft und wissenschaftliche Ausbildung für die „Wirtschaftshilfe der deutschen Studenten“ 12,7 Millionen Mark zusammengebracht.

Als Vermittlungsstelle für diese Zuwendungen dient der Deutsche Zentralauschuß für die Auslandshilfe C. B., Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 2.

Neben dieser Auslandshilfe ruht auch die Selbsthilfe nicht. Unter anderem überwies der Reichspräsident dem Ausschuß für die Ruhrkinderhilfe und zur Förderung der Kinderbespeisungen im Ruhrgebiet 35 Millionen Mark. Jetzt werden durch den Zentralauschuß in Rheinland und Westfalen täglich 250 000 Kinder gespeist. — Zur Linderung der Milchnot im besetzten Gebiet wird die Einfuhr von täglich 50 000 Litern Milch aus Holland in die Wege geleitet. — Die großen luftigen Kasernenbauten auf Helgoland, die nach dem Versailler Diktat niedergelegt werden sollen, wurden am 1. April 1922 an die Genossenschaft „Deutsche Volkserholungsheime“ zur Errichtung eines Kinderheims verpachtet. Das Reich stellt die Gebäude und das Inventar gegen verhältnismäßig geringe Pacht zur Verfügung. Zum Ausbau des Heims sind jedoch noch große Beträge erforderlich, die nur durch Stiftungen aufgebracht werden können.

So erfreulich alle diese Hilfeleistungen auch für diejenigen sind, die ihrer teilhaftig werden, so sind sie doch immer noch unzulänglich. Ein großer Teil Bedürftiger muß immer noch leer ausgehen. Die Sterblichkeit in Deutschland hat wieder zugenommen; es mehren sich auch die Selbstmorde aus Verzweiflung. Die Zahl der Säuglinge nimmt ab, und trotzdem steigt die Säuglingssterblichkeit, denn in Deutschland ist die Milch nicht nur teuer, sondern auch schlechter geworden. Erschreckend ist der Mangel der Kinder an Wäsche und Kleidern.

In Berlin leben 40 000 Säuglinge, 190 000 Kleinkinder und 500 000 Schulkinder fast ausnahmslos ohne hinreichende Wäsche und Kleidung und unter Mangel an den wichtigsten Nahrungsmitteln, besonders der Milch. Vor zehn Jahren wurden in Berlin täglich 1 400 000 Liter Milch verbraucht, jetzt nur noch 300 000 Liter. — 44 000 Sozialrentner verhungern langsam mit einem Monateinkommen von weniger als 1500 Mk., 128 000 Invaliden und Alte zehren von kläglichen Renten, 25 000 Armenempfänger, 22 000 erwerbsunfähige Witwen, 16 000 wasserlose Waisen und 4000 Wollwaisen sind auf die Almosen der Witmenschen angewiesen.

Die Wohlfahrtsvereine, Heime, Krippen usw. haben mit fürchterlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es fehlt an Notwendigsten. Ein Sechstel der Säuglingsheime und fast die Hälfte der Krippen sind schon geschlossen.

In Buer (Westfalen) konnten im November 1921 noch täglich 164 260 Liter Milch verbraucht werden, im November 1922 nur noch 66 060 Liter. Das macht für den einzelnen 1/10 Liter, d. h. ungefähr ein Litörgläschen!

Selbstverständlich ist auch in Deutschland alles aufzubieten, um das entsetzliche Elend dieser Nachkriegszeit zu lindern. Reich, Staat, Gemeinden und Private müssen alle Kräfte und Mittel zusammenraffen und sie auf die zweckmäßigste Weise in den Dienst dieser Sache stellen. Aber auch sie werden nicht alles schaffen können. Da ist es erfreulich, daß auch im Ausland noch Menschenfreunde vorhanden sind, die sich auf die oben geschilderte Weise Anspruch auf den Dank des deutschen Volkes erwerben.

Textilarbeiterverbände in Deutschland.

Entwicklung seit 1913.

Die Mitgliederzahlen der deutschen Textilarbeiterverbände zeigen deutlich den ungeheuren Aufschwung, den die deutsche Gewerkschaftsbewegung seit der Revolution genommen hat. Unter den drei Textilarbeiterverbänden Deutschlands hat der Deutsche Textilarbeiterverband seit 1913 zahlenmäßig wie prozentual den weitaus größten Zuwachs. Gemessen an den Jahresdurchschnittszahlen ist der Mitgliederbestand auf das 3 1/2fache und die des Hirsch-Duncker'schen Textilarbeiterverbandes auf reichlich das 1 1/2fache gestiegen.

In der Vorkriegszeit waren ein Viertel aller Organisierten in gemischten Verbänden, heute umfaßt der Deutsche Textilarbeiterverband fast fünf Sechstel aller organisierten Textilarbeiter. Nur reichlich ein Sechstel gehören dem christlichen resp. dem Hirsch-Duncker'schen Verbände an.

Die Gesamtzahl der in den drei Verbänden Organisierten betrug

	im Jahresdurchschnitt	1918:	1920:	1921:	1922:
		187 494	601 439	712 969	852 956

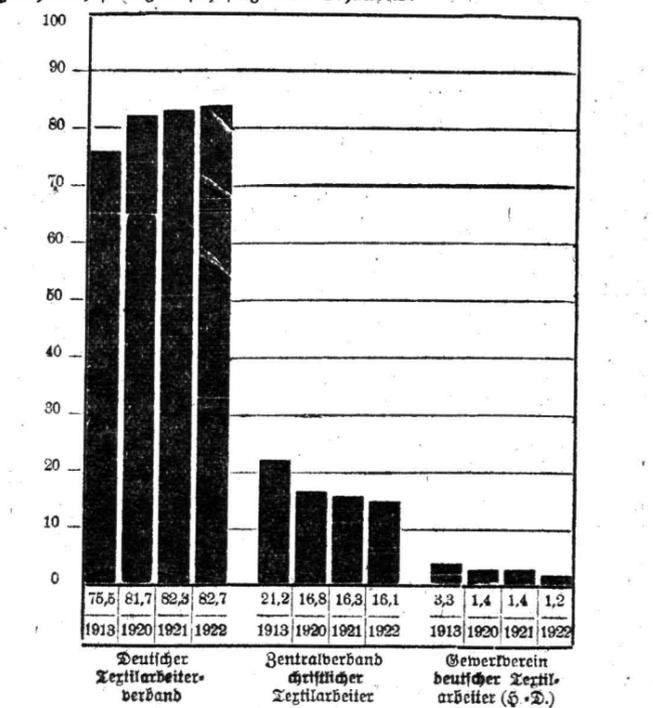
Darvon entfielen auf den

	1918:	1920:	1921:	1922:
Deutscher Textilarbeiterverband	141 484	491 480	586 964	705 031

	1918:	1920:	1921:	1922:
Zentralverband christlicher Textilarbeiter	89 753	101 304	116 074	137 655

	1918:	1920:	1921:	1922:
Gewerverein deutscher Textilarbeiter (S.-D.)	6 257	8 655	9 981	10 270

Sieht man für jedes Jahr die Gesamtzahl der Organisierten gleich 100, so ergibt sich folgendes Schaubild:



Betriebsräte im Aufsichtsrat.

Das „Berliner Tageblatt“ brachte in seiner Nr. 197 vom 27. April 1923 von der am 26. April d. J. abgehaltenen Generalversammlung der „Deutschen Wollwarenmanufaktur A.-G. in Grünberg i. Schl.“ einen kurzen Bericht über die dort gefassten Beschlüsse. Unter anderem wurde die feste Jahresvergütung für die Aufsichtsratsmitglieder dahingehend geregelt, daß ein Satz von 9000 Mk. multipliziert wird mit dem für den Monat der Auszahlung festgestellten Reichsindex für die Lebenshaltung. Daran anschließend bringt das „B. T.“ eine kleine Berechnung und stellt fest, daß die zehn Aufsichtsratsmitglieder außer den festgesetzten Anteilen von 10 Proz. des Reingewinns diesmal zusammen (nach dem Reichsindex für den Monat März d. J.) circa 25 Millionen Mark erhalten.

Da sich aber der Aufsichtsrat dieses Unternehmens zur Zeit der obigen Generalversammlung nur aus acht „ordentlichen“ Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Betriebsrats-Aufsichtsratsmitgliedern zusammensetzte, erübrigt sich eigentlich jede Richtigstellung, daß sich nur die acht ordentlichen Aufsichtsräte in die „Jahresvergütung“ von 25 Millionen Mark teilen.

Ob das „Berliner Tageblatt“ jene Meldung in Kenntnis dieser Sachlage brachte oder nicht, haben wir nicht zu untersuchen. Aber eine Selbstverständlichkeit müßte es auch für das „Berliner Tageblatt“ sein, daß unsere Arbeiteraufsichtsräte schon aus Rechtsichtigkeitsgründen solche Zuwendung ablehnen würden, ganz abgesehen davon, daß das Betriebsrätegesetz (§ 70) einer solchen „Gewinnbeteiligung“ entgegensteht.

Bücherecke.

Romödiantengeschichte, von Anatole France. Kurt Wolff-Verlag.

Anatole France ist der geistreichste aller jetzt lebendigen Franzosen; daß er dazu auch noch ein tapferer Mensch ist, der als gefeierter Schriftsteller keinen Anstoß daran nimmt, Sozialist zu sein, erhöht seinen Ruhm. Die Romödiantengeschichte ist die ironisch-schmerzliche Geschichte einer Schauspielerin, deretwegen sich einer, den sie nicht liebt, erschleicht und deren Liebesgenüsse mit dem andern, den sie liebt, von nun an durch unangenehme Erinnerungen an den Selbstmörder gestört werden. Die Einleitung von Georg Brandes, die uns von Anatole France erzählt, macht das Buch nur um so wertvoller.

Leben und Treiben zur Urzeit, von Dr. D. Haufer.

Unter den Wilden, von Dr. A. Heilborn.

Wilde Tiere, von Dr. A. Heilborn.

Gemälde und ihre Meister, von Dr. A. Reimann.

Diese vier Bücher sind von berufenen Schriftstellern für die Jugend geschrieben. Sie führen in wissenschaftliche und künstlerische Gebiete in lebensvoll-fesselnder Weise ein. Dr. Haufer ist in Fragen der Urzeitforschung geradezu Autorität. Zahlreiche Abbildungen geben erwünschtes Anschauungsmaterial.

Das heilige Feuer, von Jürgen Brand.

Das ist auch ein Buch für die Jugend, und zwar für die arbeitende Jugend: kleine Erzählungen, Aufsätze und Gedichte. Sie alle zielen darauf ab, das Menschliche auch im Kleinsten zu entdecken und das Gefühl für den Wert allen Menschentums wachzurufen.

Neue Gewinnmöglichkeiten - für Aktionäre.

Berichtigung.

In dem gleichnamigen Artikel in Nr. 18 ist der Schluß eines Absatzes verunstaltet gewesen, weshalb wir den ganzen Absatz noch einmal bringen:

Ein besonderes Kapitel neuer Gewinnmöglichkeiten für Aktionäre ist die Umwandlung von Vorzugs- in Stammaktien, die gewährt wird, um den betreffenden Aktionären Sondergewinne zuzuschlagen oder Gewinne möglichst unauffällig unterzubringen. Bisher ist bei dieser Betrachtung interessant, daß sogenannte „Schutz- oder Vorzugsaktien“ bei einer Neuemission (Ausgabe neuer Aktien) nur mit einem Bruchteil von den Beziehenden bezahlt werden. In der Regel werden bei einem Nennwert dieser Aktien von 1000 Mk. pro Stück nur 25 Proz. einbezahlt, wobei es gewöhnlich bleibt. Geht nun ein Unternehmen - was jetzt sehr oft vorkommt - an die Umwandlung derartiger Vorzugsaktien in Stammaktien, so wird den Aktionären ein äußerst wertvolles Sonderbezugsrecht eingeräumt, da diese Umwandlung gewöhnlich ohne jede Zahlung erfolgt. Den Besitzern derartiger Vorzugsaktien fallen im Hundemrdrehen Hunderttausende, ja Millionen von Mark in den Schoß, wenn wir die Differenz zwischen der relativ kleinen Kapitalbindung bei Bezug der Vorzugsaktien und dem derzeitigen Börsenkurs der Stammaktien berücksichtigen. Auch hier muß wieder bedacht werden, daß die auf so „billige Weise“ erhaltenen Stammaktien die allgemein bekannten Vorteile mit sich bringen.

In Nr. 17 des „Textil-Arbeiter“ war ein Bericht über die Märzfeier der Jugendabteilung Lauban veröffentlicht. Es muß aber Leuben heißen.

Ablehnung der Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruchs im Schiedsstreit des Deutschen Textilarbeiterverbandes gegen den Nordostdeutschen Textilarbeiterverband.

Man schreibt uns aus unserer Berliner Ortsverwaltung: Die Ablehnung erfolgte unter folgender Begründung: Der Beschwerdegegner hat sich bereit erklärt, die für den Monat März vereinbarten Löhne mit Rücksicht auf die erneut eingetretene Teuerung der Lebenshaltung zu erhöhen, und zwar entweder für die Zeit vom 10. bis 30. April 1923 um 10 Proz., oder für die Zeit vom 10. April bis 10. Mai 1923 um 15 Proz. Die Antragsteller haben beide Angebote abgelehnt. Es kann dahingestellt bleiben, ob die sich danach ergebenden Lohnsätze den in den anderen Bezirken Deutschlands in der Textilindustrie gezahlten Löhnen entsprechen. Ein öffentliches Interesse für die zwangsweise Regelung der Entlohnung kann jedenfalls nicht anerkannt werden, nachdem über die Höhe der zurzeit zu zahlenden Löhne kein Streit zwischen den Parteien mehr besteht, sondern nur noch die Bezahlung der Arbeitnehmer während der Zeit vom 1. bis 10. April strittig ist. Es muß den Parteien überlassen bleiben, sich hierüber zu verständigen. Dem Schiedspruch war daher die Verbindlichkeit zu versagen. (Unter-schrift.)

Diese Entscheidung ist endgültig und kann durch Rechtsmittel nicht angefochten werden. Es bleibt also nur der Kampf übrig. Der Deutsche Textilarbeiterverband wird diesem Kampf nicht hindernd im Wege stehen, es kommt nun darauf an, wie sich die Anhänger der roten Gewerkschaftsinternationale, die Unionisten, Syndikalisten und andere -isten dazu stellen, oder ob sie wieder, wie schon in früheren Fällen, mutig vor dem Kampf zurückweichen, um dann desto lauter über den Verrat des Deutschen Textilarbeiterverbandes schreien zu können. Im Laufe der Woche vom 7. bis 12. Mai finden Branchen- und Betriebsversammlungen statt, um über die weiteren Schritte zu beraten.

Aus den Gewerkschaften.

Lohnentwicklung und Lebenskosten.

Eine Bauortsteherkonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes nahm folgende Entschliessung an:

„Die Bauortsteherkonferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes stellt fest, daß die allgemeine Lohnentwicklung seit Beginn des Jahres weit hinter der Steigerung der Lebenshaltungskosten zurückgeblieben ist. Dieser unerträgliche Zustand ist das Ergebnis eines von den vereinigten Arbeitgeberverbänden planmäßig organisierten Lohnbruders unter bedenklicher Ausnutzung der durch den Ruhrkampf entstandenen wirtschaftlichen Lage.“

Die Reichsregierung, weit davon entfernt, der sozial und volkswirtschaftlich gleich verwerflichen Arbeitgeberaktion entgegenzutreten, hat ihr im Gegenteil tatkräftig Vorschub geleistet. Unter der Vorpiegelung eines zu erwartenden Preisabbaues hat sie in öffentlichen Kundgebungen gegen weitere Lohnerhöhungen Stellung genommen. Mit Genugtuung stellen die Arbeitgeberverbände fest, daß es ihnen in Zusammenarbeit mit der Regierung und deren Sozialbehörden gelungen sei, das Lohnniveau zu stabilisieren. Gleichzeitig aber ist nicht nur der angekündigte Preisabbau ausgeblieben, sondern die Lebenshaltungskosten sind unaufhaltbar weiter gestiegen, ohne daß die Reichsregierung Mittel und Wege gefunden hätte, diese Entwicklung aufzuhalten.

Indem die Konferenz gegen die einseitig den Unternehmerinteressen dienende Stellungnahme der Regierung den schärfsten Protest einlegt, fordert sie den Vorstand des DGB. auf, seinen ganzen Einfluß aufzubieten, um die Regierung dahin zu bringen, den sozialen und wirtschaftlichen Zeiterfordernissen Rechnung zu tragen.

Die Konferenz ist sich jedoch bewußt, daß der Arbeiterschaft wirkliche Hilfe nur kommen kann durch die Fortführung und Steigerung des gewerkschaftlichen Lohnkampfes. Sie billigt und begrüßt deshalb die Maßnahmen des Vorstandes zur Schaffung eines Kampffonds durch Erhebung von Extrabeiträgen. Sie erwartet von allen Verbandsmitgliedern, daß sie trotz der schweren Zeit dieses Opfer gern auf sich nehmen, weil nur dadurch verhindert werden kann, daß durch weiteren Lohnbruder der Holzarbeiterchaft noch weit größere Opfer aufgezungen werden.“

Gustav Sabath, der frühere Angestellte in der Generalkommission, einstige Redakteur des Verbandsblattes der Schneider, jetzige geschäftsführende Vorsitzende der Berliner Gewerkschaftskommission (Ortsauschuß, Kartell), ist 60 Jahre alt geworden.

Fritz Krieg, Redakteur des Verbandsorgans der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, konnte am 1. Mai auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Schriftleitung zurückblicken.

Franz Potorsky, der gut bekannte ehemalige Bergarbeiterführer, einstige langjährige Redakteur der „Bergarbeiterzeitung“ ist im 50. Lebensjahre gestorben.

Soziale Rundschau.

Neue Erwerbsloshenätze.

Die Regierung hat nunmehr die Unterstützungssätze für Erwerbslose erhöht, rückwirkend vom 16. April. Der Unterstützungssatz für männliche Personen über 21 Jahre in Klasse A, der bisher 1500 Mk. den Tag betrug, ist auf 2400 Mk. gebracht, entsprechend sind auch die übrigen Sätze gesteigert worden. Eine mindere Steigerung sehen die Zuschüsse für Ehegatten und Kinder vor; erstere werden um 150 Mk., letztere um 100 Mk. täglich gestiegen. Dadurch werden die Unterschiede zwischen Bezieherinnen und Ledigen etwas gemildert.

Die täglichen Sätze betragen vom 16. April an:

Table with columns: Ort Klasse, D, C, B, A. Rows: Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt, ohne eigenen Haushalt, unter 21 Jahren, weibliche Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt, ohne eigenen Haushalt, unter 21 Jahren, Zuschuß für Ehegatten, Zuschuß für Kinder und sonstige unterhaltungsbedürftige Angehörige, Die wöchentl. Unterstützungsbeträgt demnach f. ein Ehepaar, Ehepaar mit 1 Kind, Ehepaar mit 2 Kindern.

Berichte aus Fachkreisen.

Krefeld. Verbandsjubilare. Die Kollegen August Hamacher, Färber, eingetreten am 1. Mai 1898, Karl Franzen, Kartenschläger, eingetreten am 8. Mai 1898, und Peter Stron, Samtschärer, eingetreten am 8. Mai 1898, blühen auf eine 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft im Deutschen Textilarbeiterverband zurück. Ehrend gedenken wir ihrer und wünschen, daß sie noch viele Jahre in voller Rüstigkeit dem Verbands als treue Mitglieder erhalten bleiben.

Die Ortsverwaltung, Filiale Krefeld. Malchow i. M. Am 27. April hielt unsere Filiale ihre - leider schwach besuchte Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Verstorbenen Kollegen Dohbertin. Sodann wurde der Tarif besprochen, der dank der Verschleppungsaktion der Unternehmer erst jetzt zum Abschluß gekommen ist. Kollege Beigel gab den Kassenericht. Unsere Kassenerhältnisse haben sich im letzten Quartal etwas gebessert, aber doch nicht so, daß wir allen Anforderungen gerecht werden könnten. - In der sich anschließenden Diskussion wurde beschlossen, den Lokalzuschlag auf 50 Mk. zu erhöhen. In eindringlichen Worten sprach dann Kollege Keigel über den Nutzen der Gewerkschaft.

Spremling i. L. Wichtig für Fortbildungsschüler. Der Unterricht der hiesigen Fortbildungsschule ist mit Beginn des neuen Schuljahres in die Arbeitszeit verlegt worden. Das ist ein Fortschritt, der von großer Bedeutung für die Jugend ist und von allen Pädagogen und gewerkschaftlichen Organisationen seit Jahren gefordert wurde. Die Unternehmer weigern sich auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes, die in die Arbeitszeit fallenden Schulstunden zu bezahlen. Es könne ihnen die Bezahlung nicht zugemutet werden, wenn sie dazu außerstande sind. Die Arbeitsordnung für die Textilindustrie belege zwar in ihrem § 8, daß den jugendlichen Arbeitern die in die regelmäßige Arbeitszeit fallende Zeit des Fach- und Fortbildungsschulunterrichts als Arbeitszeit angerechnet wird. Damit sei aber nicht gesagt, daß die Bezahlung der Schulstunden gemeint sei, sondern nur, daß die Fortbildungsschüler die Unterrichtsstunden, die in die Arbeitszeit fallen, nicht nachzuarbeiten verpflichtet seien. Die Unternehmer und ihre Syndizi machen sich die Sache bequem und stellen sich dabei sehr naiv, in der Hoffnung, Richter zu finden, die ihnen beistehen werden. Nach der Fassung des § 8, letzten Absatzes, muß es zweifelsfrei sein, daß darunter logischerweise die Bezahlung der in die Arbeitszeit fallenden Unterrichtsstunden verstanden werden muß, wenn man nicht der klaren Fassung der Arbeitsordnung Gewalt antun will. Es ist nun an den jugendlichen Arbeitern und Lehrlingen, wenn ihnen durch den Besuch der Fort-

bildungsschule Lohnabzüge gemacht werden, sich an ihre Betriebsräte und gewerkschaftlichen Organisationen zu wenden, damit eventuell durch Lohnklage beim Gewerbegericht die Fortbildungsschüler vor materiellem Schaden bewahrt bleiben.

Frühling.

Die Ammer flötet tief im Grund, der Frühling blüht mein Herz gesund. Ueber die Augen halt ich die Hand, schimmernd liegt vor mir das Land. Schimmernd, wie ein goldner Rauch, Ueber allen Dingen ruht ein Hauch. über allen Dingen ruht ein Hauch. leise, leise Sonntagsglocken gehn. Die Ammer flötet tief im Grund, der Frühling blüht mein Herz gesund.

Auf der grünen Hallselujamiese geht es jetzt zu wie im Paradiese. Da blüht der Himmel wie blaue Seide mit Wämmervölkchen weiß wie Krebse. Und aus den Blumen, pardanz in die Wurzeln, hunderttausend kleine Engelnchen purzeln. Die Welt ist groß, was ist dabei, Habermus und Rindergekrei. Schnell die Patzshand, schlingt den Lanz, Ringelringelrosenkranz!

Und mitten, mitten in all dem Lenze, da steht meine Liebste und slicht sich Kränzle Mit blauen Schuhen und roten Haden, Ein Ding, wie aus Marzipan gebacken! Ihr schlägt das Herzchen, wo bleibt der Hans? Blumen, Blumen in seinen Kranz! Blumen, Blumen, soviel es gibt, für ihn, für ihn, der mich liebt, der mich liebt! Grillengezirp, Lerchengesänge, sich übertaumelnde Schmetterlinge!

Arno Holz.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 13. Mai, ist der 19. Wochenbeitrag fällig.

Cont Beschluß der Generalversammlung ist ein Stundeneinkommen als Verbandsbeitrag abzuführen.

Adressenänderungen.

Gau Hannover. Salzgitter. K.: H. Wigenhausen, Bergstraße 226.

Gau Barmen. Dorsten ist eingegangen.

Gau Augsburg. Gundelfingen. V.: Anton Kling.

Gau Dresden. Zwickau. K. und Gesch.: Otto Kunz, Neuhäuser Leipziger Str. 31. Sämtliche Briefe an diesen.

Karl Otto Imkamp. Erwald Städt. Otto Ottobornemangensfelde. Henriette Kleine-Lebbe. Dietrichheim. Karoline Voos. Breslau. Josef Faulhaber. Chemnitz. Georg Kälte. Elisabeth Ehrig. Flora Ella Hauschild. Marie Elisabeth Kröher. Flora Elisabeth Schwarz. Christiane Wagner. Grimmitzschau. Marie Geißler. Wilhelm Blasche. Otto Seifert. Wilhelm Sommer. Hermann Otto.

Finsterwalde. Dorothea Benrichen. Gelenau. Guido Hofmann, Thum. Heidenheim a. Brenz. Emma Bud. Mergelstetten. Lützenwalde. Paul Smiegnier. Eduard Neuhaus. Malchow i. Medlb. Karoline Malchin.

Plauen i. V. Rosa Kammig. Anna Beuchold. Martha Thiemme. Antonie Huß. Rosa Klingger. Rudolf Starke. Klara Rorgendörfer. Frieda Vogler. Anna Peter. Reinhard Göß. Gertha Stöck. Nikolaus Hausner. Kurt Schneider. Thalheim i. Erzg. Gustav Richard Böschmann, Niederzöwnitz. Ehre ihrem Andenken!

Zusammenkünfte.

Mitgliederversammlungen.

Celsnig. Freitag, 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr, bei Schaf, Neue Sorge.

Ortsverwaltungen.

Abhanden gekommene Mitgliedsbücher und -karten.

Cottbus. Nr. 1 147 432 für Albert Wenzel, eingetreten am 22. 1. 1920 in Cottbus.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Bielefeld. Hedwig Lubbeffing. August Göhling. Martha Warholt. Wilhelm Korfmacher.

ledige Auspußerin, die seit 7 Jahren in den Bigognespinnereien Grimmitzschau beschäftigt war, sucht Arbeit in ähnlicher Branche, auch auswärts. Arbeitsangebote sind zu richten an den Deutschen Textilarbeiterverband, Grimmitzschau i. Sa., Herrngasse 13.

Solange der Vorrat reicht, geben wir noch zu folgenden Ausnahmepreisen ab:

- Prof. Grotjahn: „Das Gesundheitsbuch der Frau“, illust. und geb., anstatt 6250 Mk. 4000 Mk. Dr. John Schikowski: „Sitten und Charakterbilder aus der Französischen Revolution“, anstatt 2500 Mk. 1600 „ Eduard Bellamy: „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000“, gebunden, anstatt 3750 Mk. 2400 „ Eduard Bernstein: „Die Deutsche Revolution“, part. 1800 „ E. Brezgang: „Der Ausweg“, anstatt 2500 Mk. 1600 „ Kurt Grottemich: „Sonntage eines Großstädtlers in der Natur“, brosch., gut empfohlen, anstatt 1875 Mk. 1200 „ Brand: „Das heilige Feuer“, anstatt 2500 Mk. 2000 „ Anatole France: „Komödiantengeschichten“ 9000 „ - „Aufruhr der Engel“ 9000 „

Bestellungen sind zu richten an:

Deutscher Textilarbeiterverband, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II. Abteilung Bucherverband.

Zahlungen sind nur zu leisten an Max Sachsenweger, Post-scheckkonto Nr. 147 486, Postfachamt Berlin NW. 7.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Freitag, 11. Mai

Verlag: Karl Hübsch in Berlin, Magazinstraße 6-7. - Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Dressel in Berlin, für alles andere Paul Wegener in Berlin. - Druck: Borussia-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin.

Als Wochenbeitrag muß ein Stundenverdienst an die Verbandskasse abgeführt werden!